



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

Inhaltsangabe der Enzyklika und Stichworte zum Gespräch, für das Gebet und zum Weiterdenken:

0. Einführung: Die Freude des Evangeliums (1-18)

Franziskus benennt klar das Ziel, das sein Apostolisches Schreiben vom 24. November 2013 hat: *„In diesem Schreiben möchte ich mich an die Christgläubigen wenden, um sie zu einer neuen Etappe der Evangelisierung einzuladen, die von dieser Freude geprägt ist, und um Wege für den Lauf der Kirche in den kommenden Jahren aufzuzeigen.“* (1)¹ Er unterscheidet „Freude“ und „Vergnügen“. Eine große Auswahl an atl. und ntl. Bibelstellen zieht er heran, um als Grund der „Freude“ die Erneuerung der persönlichen Begegnung mit Jesus Christus und dem himmlischen Vater zu beschreiben. (vgl. 4f). Der technologischen Gesellschaft sei es gelungen, die „Vergnügungsangebote“ zu vervielfachen, doch fielen es ihr schwer, Freude zu erzeugen. (vgl. 7) *„Allein dank dieser Begegnung – oder Wiederbegegnung – mit der Liebe Gottes, die zu einer glücklichen Freundschaft wird, werden wir von unserer abgeschotteten Geisteshaltung und aus unserer Selbstbezogenheit erlöst. Unser volles Menschsein erreichen wir, wenn wir mehr als nur menschlich sind, wenn wir Gott erlauben, uns über uns selbst hinaus zu führen, damit wir zu unserem eigentlicheren Sein gelangen.“* (8) Einige charakteristische Zitate zum Ausgangspunkt des Schreibens seien zitiert:

„Die Welt von heute, die sowohl in Angst wie in Hoffnung auf der Suche ist, möge die Frohbotschaft nicht aus dem Munde trauriger und mutlos gemachter Verkünder hören, die keine Geduld haben und ängstlich sind, sondern von Dienern des Evangeliums, deren Leben voller Glut erstrahlt, die als erste die Freude Christi in sich aufgenommen haben.“ (10)

„Jedes Mal, wenn wir versuchen, zur Quelle zurückzukehren und die ursprüngliche Frische des Evangeliums wiederzugewinnen, tauchen neue Wege, kreative Methoden, andere Ausdrucksformen, aussagekräftigere Zeichen und Worte reich an neuer Bedeutung für die Welt von heute auf. In der Tat, jedes echte missionarische Handeln ist immer ‚neu‘.“ (11)

„Die wahre Neuheit ist die, welche Gott selber geheimnisvoll hervorbringen will, die er eingibt, die er erweckt, die er auf tausenderlei Weise lenkt und begleitet. Im ganzen Leben der Kirche muss man immer deutlich machen, dass die Initiative bei Gott liegt, dass ‚er uns zuerst geliebt‘ hat (1 Joh 4,19) und dass es ‚nur Gott [ist], der wachsen lässt‘ (1 Kor 3,7).“ (12)

¹ Die Nummern in den Klammern beziehen sich auf die Nummerierung der Artikel innerhalb des Apostolischen Schreibens.



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

„Wir dürfen die Neuheit dieses Auftrags auch nicht wie eine Entwurzelung verstehen, wie ein Vergessen der lebendigen Geschichte, die uns aufnimmt und uns vorantreibt. Das Gedächtnis ist eine Dimension unseres Glaubens, die wir ‚deuteronomisch‘ nennen könnten, in Analogie zum Gedächtnis Israels.“ (13)

Für Franziskus geschieht im Hören auf den Geist die neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens in drei Bereichen: *„An erster Stelle erwähnen wir den Bereich der gewöhnlichen Seelsorge, die mehr vom Feuer des Heiligen Geistes belebt sein muss, um die Herzen der Gläubigen zu entzünden, die sich regelmäßig in der Gemeinde zusammenfinden und sich am Tag des Herrn versammeln, um sich vom Wort Gottes und vom Brot ewigen Lebens zu ernähren. [...] An zweiter Stelle erwähnen wir den Bereich der Getauften, die jedoch in ihrer Lebensweise den Ansprüchen der Taufe nicht gerecht werden, keine innere Zugehörigkeit zur Kirche haben und nicht mehr die Tröstung des Glaubens erfahren. [...] Schließlich unterstreichen wir, dass die Evangelisierung wesentlich verbunden ist mit der Verkündigung des Evangeliums an diejenigen, die Jesus Christus nicht kennen oder ihn immer abgelehnt haben. Viele von ihnen suchen Gott insgeheim, bewegt von der Sehnsucht nach seinem Angesicht, auch in Ländern alter christlicher Tradition. Alle haben das Recht, das Evangelium zu empfangen. Die Christen haben die Pflicht, es ausnahmslos allen zu verkünden, nicht wie jemand, der eine neue Verpflichtung auferlegt, sondern wie jemand, der eine Freude teilt, einen schönen Horizont aufzeigt, ein erstrebenswertes Festmahl anbietet. Die Kirche wächst nicht durch Prosyletismus, sondern durch Anziehung.“ (14)*

„Die Missionstätigkeit stellt auch heute noch die größte Herausforderung für die Kirche dar, und so muss das missionarische Anliegen das erste sein. Was würde geschehen, wenn wir diese Worte wirklich ernst nehmen würden? Wir würden einfach erkennen, dass das missionarische Handeln das Paradigma für alles Wirken der Kirche ist. Auf dieser Linie haben die lateinamerikanischen Bischöfe bekräftigt: ‚Wir können nicht passiv abwartend in unseren Kirchenräumen sitzen bleiben, und die Notwendigkeit betont, von einer rein bewahrenden Pastoral zu einer entschieden missionarischen Pastoral überzugehen. Diese Aufgabe ist weiterhin die Quelle der größten Freuden für die Kirche.“ (15) – Und sie muss „dezentral“ (16) geschehen, nicht durch ein päpstliches Programm.

Für das Gespräch und das Gebet:

- *Wenn ich gefragt würde, ob ich Freude am Evangelium habe, oder welche Freude des Evangeliums mir wichtig wäre, könnte ich darauf antworten? Und was würde ich ggf. antworten?*
- *Wie stehe ich bzw. was empfinde ich bei der Lektüre der drei Bereiche, denen die Evangelisierung gelten soll: in der gewöhnlichen Seelsorge, im Bereich der Getauften ohne innere Zugehörigkeit zur Kirche, und denen gegenüber, die Jesus Christus nicht kennen? Was regt sich in mir, wenn ich diese drei Bereiche betend betrachte?*
- *Wo/wie erlebe ich die Verkündigung der frohen Botschaft für mich selbst (noch/wieder) als „anziehend“?*



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

1. Kapitel: Die missionarische Umgestaltung der Kirche (19-49)

Mit Blick auf Abraham, Mose und Jeremia beschreibt Franziskus die Kirche als eine „Kirche im Aufbruch“. (20) *„Jeder Christ und jede Gemeinschaft soll unterscheiden, welches der Weg ist, den der Herr verlangt, doch alle sind wir aufgefordert, diesen Ruf anzunehmen: hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen.“* (20) Es geht ihm in den „Aufbruch in die benachbarten Dörfer (Mk 1,38)“ (vgl.21). *„In der Treue zum Vorbild des Meisters ist es lebenswichtig, dass die Kirche heute hinausgeht, um allen an allen Orten und bei allen Gelegenheiten ohne Zögern, ohne Widerstreben und ohne Angst das Evangelium zu verkünden. Die Freude aus dem Evangelium ist für das ganze Volk, sie darf niemanden ausschließen.“* (23). *„Wagen wir ein wenig mehr, die Initiative zu ergreifen! [...] Die evangelisierende Gemeinde stellt sich durch Werke und Gesten in das Alltagsleben der anderen, verkürzt die Distanzen, erniedrigt sich nötigenfalls bis zur Demütigung und nimmt das menschliche Leben an, indem sie im Volk mit dem leidenden Leib Christi in Berührung kommt. So haben die Evangelisierenden den ‚Geruch der Schafe‘, und diese hören auf ihre Stimme.“* (24) Die evangelisierende Gemeinde habe sich darauf einzustellen zu begleiten. (vgl. 24)

Franziskus beschreibt in Art. 25-33 eine „Seelsorge in Neuausrichtung.“ Er betont die „programmatische Bedeutung“ (25) des Dokumentes in der Hoffnung auf einen „Weg einer pastoralen und missionarischen Neuausrichtung“ (25). Dabei geht es um eine Öffnung für eine ständige Reform der Kirche aus ihrer Treue zu Jesus Christus, wie das Zweite Vatikanische Konzil seine Neuausrichtung verstanden hat, um ein Wachstum der Treue zu ihrer eigenen Berufung. (vgl. 26) Franziskus schätzt den Wert der Pfarrei hoch wegen ihrer Formbarkeit, ihrer inneren Beweglichkeit und der missionarischen Kreativität ihrer Glieder – unter der Voraussetzung, dass sie in Kontakt mit den Familien und dem Leben des Volkes steht und sich nicht als Gruppe von Auserwählten sich selbst betrachtet. (vgl. 28) Und neben den üblichen Aufgaben des Bischofs fügt er eine neue hinzu: Der Bischof möge nicht nur seinem Volk vorangehen oder in der Mitte seines Volkes sein, sondern auch *„bei einigen Gelegenheiten [...] hinter dem Volk hergehen, um denen zu helfen, die zurückgeblieben sind und – vor allem – weil die Herde selbst ihren Spürsinn besitzt, um neue Wege zu finden. [...] Doch das Ziel dieser Prozesse der Beteiligung soll nicht vornehmlich die kirchliche Organisation sein, sondern der missionarische Traum, alle zu erreichen.“* (31)



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

In Art. 40-45 geht es um „*Mission, die in menschlichen Beziehungen Gestalt annimmt*“. Er erinnert an die Wertschätzung, die Papst Johannes Paul II. in seinem Motu Propri SOCIALIUM SCIENTIARUM (1994) den Beiträgen der Sozialwissenschaften ausgedrückt hat, helfe sie doch der Kirche, ihre Aufgaben des Lehramtes zu vollziehen. (40) Es geht nicht darum, Althergebrachtes aufzugeben, sondern sich auf Neues einzulassen. Franziskus lädt ein, „*eigene, nicht direkt mit dem Kern des Evangeliums verbundene, zum Teil tief in der Geschichte verwurzelte Bräuche zu erkennen, die heute nicht mehr in derselben Weise interpretiert werden und deren Botschaft gewöhnlich nicht entsprechend wahrgenommen wird. Sie mögen schön sein, leisten jedoch jetzt nicht denselben Dienst im Hinblick auf die Weitergabe des Evangeliums. Haben wir keine Angst, sie zu revidieren!*“ (43)

Den Abschluss des 1. Kapitels über die „Kirche im Aufbruch“ zeigt diese Kirche als „*eine Mutter mit offenem Herzen*“ (Art. 46-49). Hier betont er das tastende Hinausgehen in die Welt, die Unterscheidung des Wichtigen vom dringenden, das Bild der offenen Türen und mahnt, nicht Kontrolleure, sondern Förderer der Gnade Gottes zu sein. (vgl. 47) Ihm sei eine „*verbeulte Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.*“ (49)

Für das Gespräch und das Gebet:

- Was vom „Geruch der Schafe“ nehme ich wahr? Und wie reagiere ich als Glaubende und Glaubender darauf?
- Wenn ich einen „Rundum-Blick“ wage, wohin verlockt es mich intuitiv, auf dem „Weg einer pastoralen und missionarischen Neuausrichtung“ zu gehen?
- Was löst der „dreifache Ort“ des Bischofs in mir aus: ein Vorangehender, ein in der Mitte Gehender, ein hinterher Gehender?
- Wie steht es um mein Vertrauen darauf, dass die Herde selbst einen Spürsinn besäße, um neue Wege zu finden? Und was heißt diese Erkenntnis, die ich finde, für mich?
- Wo/wie stehe ich in der Spannung, Altes nicht einfach aufzugeben und mich doch auf Neues zu einzulassen?
- Was löst der Gegensatz zwischen der „verbeulten Kirche, die verletzt uns beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, und der an ihrer Verslossenheit und Bequemlichkeit, am Klammern an der eigenen Sicherheit krank gewordenen Kirche in mir aus? Und was bedeutet das?



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

2. Kapitel: Die Krise des gemeinschaftlichen Engagements (50-109)

Franziskus sucht nach einer Unterscheidung der verschiedenen Entwicklungen und Strömungen im Geist des Evangeliums (vgl. 50). Zu Beginn dieses zweiten Kapitels benennt er *„einige Herausforderungen der Welt von heute“*, (52-75), die ihre Wurzeln in den enormen Sprüngen hätten, die in Bezug auf Quantität, Schnelligkeit und Häufung im wissenschaftlichen Fortschritt sowie in den technischen Neuerungen und ihren Anwendungen geschehen seien. (vgl. 52). Hier sagt er klar ein erstes *Nein* zu einer Wirtschaft der Ausschließung, die tötet und soziale Ungerechtigkeit hervorbringt und zu einer Wegwerfkultur entwachsen ist, die selbst vor dem Menschen nicht Halt macht. In ihr verlernen wir das Mitleid, so warnt er. (vgl. 53f) Ein zweites *Nein zur neuen Vergötterung des Geldes* beschreibt Papst Franziskus in Art. 55f. Er pocht auf dem Vorrang des Menschen vor dem Geld und vor dem Konsum, die beide durch die absolute Autonomie der Märkte und der Finanzspekulationen ihren Ausdruck fänden. Ein Drittes ist das *Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen*. (Art 57f) Ethik werde verspottet, weil sie Geld und Macht relativiere. Der Papst mahnt hier eine Rückkehr von Wirtschaft und Finanzleben zu einer Ethik zugunsten des Menschen an. Ein viertes Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringe, schließt sich an (Art. 59f). Papst Franziskus erinnert: *„Wie das Gute dazu neigt, sich auszubreiten, so neigt das Böse, dem man einwilligt, das heißt die Ungerechtigkeit, dazu, ihre schädigende Kraft auszudehnen und im Stillen die Grundlagen jeden politischen und sozialen Systems aus den Angeln zu heben, so gefestigt es auch erscheinen mag.“* (59) In den folgenden Art. 61-67 spricht Papst Franziskus *einige kulturelle Herausforderungen* an. Hier spielen der ethische und religiöse Relativismus hinein, ebenso die Fundamentalismen und die Spiritualitäten, die auf Gott verzichten wollen, die Verdrängung der Religion in den Raum des Privaten, der Verlust eines kritischen Denkens in einer Informationsgesellschaft, die Daten, aber keine Informationen liefert sowie die Krisen der Familie, die gegenwärtig festzustellen sind. Franziskus fasst dies in Art 67 als Folgen eines postmodernen und globalisierten Individualismus zusammen, der einen Lebensstil begünstigt, der die Entwicklung und die Stabilität der Bindungen zwischen den Menschen schwächt und die Natur der Familienbande zerstört. Dem müsse die Evangelisierung mit ihrem Communitio-Begriff entgegenwirken.

Papst Franziskus geht nun (in Art. 68-70) auf die *Herausforderungen der Inkulturation des Glaubens* ein. Er würdigt zunächst eine evangelisierende Volkskultur in den Ländern, die eine christliche Basis



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

und eine katholische Tradition haben. *„Eine evangelisierte Volkskultur enthält Werte des Glaubens und der Solidarität, die die Entwicklung einer gerechteren und gläubigeren Gesellschaft auslösen können. Zudem besitzt sie eine besondere Weisheit, und man muss verstehen, diese mit einem Blick voller Dankbarkeit zu erkennen.“* (68) Gleichzeitig weist er auf Missstände in diesen Kulturen hin: *„Im Fall von Volkskulturen katholischer Bevölkerungen können wir einige Schwächen erkennen, die noch vom Evangelium geheilt werden müssen: Chauvinismus, Alkoholismus, häusliche Gewalt, geringe Teilnahme an der Eucharistie, Schicksalsgläubigkeit oder Aberglaube, die auf Zauberei und Magie zurückgreifen lassen, und anderes. Doch gerade die Volksfrömmigkeit ist der beste Ausgangspunkt, um diese Schwächen zu heilen und von ihnen zu befreien.“* (69) Und er nimmt zur Kenntnis, dass es einen Bruch in der generationenlangen Weitergabe des christlichen Glaubens in der katholischen Kirche gibt. (70)

In den folgenden Artikeln 71-75 geht Papst Franziskus auf die *Herausforderungen der Stadtkulturen* ein. *„Wir müssen die Stadt von einer kontemplativen Sicht her, das heißt mit einem Blick des Glaubens erkennen, der jenen Gott entdeckt, der in ihren Häusern, auf ihren Straßen und auf ihren Plätzen wohnt.“* (71) Weiter heißt es: *„In den großen Städten kann man ein „Bindegewebe“ beobachten, in dem Gruppen von Personen die gleichen Lebensträume und ähnliche Vorstellungswelten miteinander teilen und sich zu neuen menschlichen Sektoren, zu Kulturräumen und zu unsichtbaren Städten zusammenschließen.“* (74) Papst Franziskus scheut sich nicht, die dunklen Seiten der Städte zu benennen: *„Wir dürfen nicht übersehen, dass sich in den Städten der Drogen- und Menschenhandel, der Missbrauch und die Ausbeutung Minderjähriger, die Preisgabe Alter und Kranker sowie verschiedene Formen von Korruption und Kriminalität leicht vermehren. Zugleich verwandelt sich das, was ein kostbarer Raum der Begegnung und der Solidarität sein könnte, häufig in einen Ort der Flucht und des gegenseitigen Misstrauens. Häuser und Quartiere werden mehr zur Absonderung und zum Schutz als zur Verbindung und zur Eingliederung gebaut.“* (75)

In der Art. 76-109 geht Papst Franziskus auf *„Versuchungen der in der Seelsorge Tätigen“* ein. Bei manchem Versagen lobt er die Dienste der Kirche, vor allem den Ärmsten gegenüber (vgl. 76) und wünscht sich Räume, wo die Motivation der im kirchlichen Dienst Stehenden wieder neu auf Christus ausgerichtet werden können (77). Er ermutigt zu einem *„Ja zur Herausforderung einer missionarischen Spiritualität“* (78), die einer Betonung des Individualismus, einer Identitätskrise und einem Rückgang des Eifers (vgl. 79) oder einem Minderwertigkeitskomplex begegnet, der durch die Medienkultur ausgelöst werden kann (79) begegnet. In Art. 80 beschreibt Papst Franziskus einen gefährli-



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

chen praktischen Relativismus: *„Der praktische Relativismus besteht darin, so zu handeln, als gäbe es Gott nicht, so zu entscheiden, als gäbe es die Armen nicht, so zu träumen, als gäbe es die anderen nicht, so zu arbeiten, als gäbe es die nicht, die die Verkündigung noch nicht empfangen haben.“* Diesem Relativismus soll mit einem *„Nein zur egoistischen Trägheit“* (81-83) und einem *„Nein zum sterilen Pessimismus“* (84-86) begegnet werden. Papst Franziskus hält dieser resignierenden Haltung ein *„Ja zu den neuen, von Jesus Christus gebildeten Beziehungen“* (87-92) entgegen. Er spricht von er Erfahrung der Mystik, sich unter die anderen zu mischen, im Bild einer *„solidarischen Karawane“* und einer *„heiligen Wallfahrt“* (87) Und er beschreibt das Ziel dieser Mystik: *„Mehr als im Atheismus besteht heute für uns die Herausforderung darin, in angemessener Weise auf den Durst vieler Menschen nach Gott zu antworten, damit sie nicht versuchen, ihn mit irreführenden Antworten oder mit einem Jesus Christus ohne Leib und ohne Einsatz für den anderen zu stillen.“* (89) Dies setzt er ab von einer *„Spiritualität des Wohlbefindens“* und einer *„Theologie des Wohlstands ohne brüderlichen Einsatz“*, die sich allesamt auf eine *„immanentistische innere Suche beschränken.“* (vgl. 90). Auch mahnt Papst Franziskus vor einer *„spirituellen Weltlichkeit, (93-97) die sich hinter dem Anschein der Religiosität und sogar der Liebe zur Kirche verbirgt“* und darin bestehe, *„anstatt die Ehre des Herrn die menschliche Ehre und das persönliche Wohlergehen zu suchen.“* (vgl. 93) Dieses *„Nein zur spirituellen Wirklichkeit“* endet mit dem Wunsch *„Gott befreie uns von einer weltlichen Kirche mit spirituellen oder pastoralen Drapierungen!“* (97) Papst Franziskus schließt nun Überlegungen zu einem *„Nein zum Krieg unter uns“* (98-101) an, und er beginnt mit dem Krieg im Wohnviertel und am Arbeitsplatz. (98) Er bittet *„die Christen aller Gemeinschaften der Welt [...] besonders um ein Zeugnis brüderlichen Miteinanders [...], das anziehend und erhellend wirkt“* (99) und warnt vor der *„Versuchung des Neids! Wir sind im selben Boot und steuern denselben Hafen an!“* (99) Er beendet diesen Teil mit *„Bitten wir den Herrn, dass er uns das Gesetz der Liebe verstehen lässt. [...] Lassen wir uns nicht das Ideal der Bruderliebe nehmen!“* (101) In den folgenden Artikeln 102-109 benennt Papst Franziskus *„weitere kirchliche Herausforderungen“*. Er sieht einen Mangel darin, dass sich der Einsatz der Laien nicht im Eindringen christlicher Werte in die soziale, politische und wirtschaftliche Welt auswirke (vgl. 102). Er betont die *„weiblichen Talente der Frauen“* (103), für die es mehr Raum innerhalb der Kirche geben sollte (103) Das Priestertum der Frau stehe nicht zur Frage, dabei gehe es um eine Frage der Funktion, nicht der Würde (104). Die Dringlichkeit, Jugendliche mehr zur Geltung kommen zu lassen und sie als Weggefährten des Glaubens zu sehen, wird in 106 beschrieben. Die Tatsache der *„mangelnden*



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

Berufungen zum Priestertum und zum geweihten Leben“ führt Papst Franziskus zurück auf das „*Fehlen eines ansteckenden apostolischen Eifers*“ (vgl. 107). Und er endet mit der Überzeugung, diese Herausforderungen existierten, um in missionarischer Kraft und realistisch, ohne die Heiterkeit, den Wagemut und die hoffnungsvolle Hingabe zu verlieren, überwunden zu werden (vgl. 109).

Für das Gespräch und das Gebet:

- *Was zeigt sich mir im vierfachen Nein von Papst Franziskus (Nein zur Wirtschaft der Ausschließung, zur neuen Vergötterung des Geldes, zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen, zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt)?*
- *Welche kulturellen Herausforderungen erlebe ich – und wie will ich ihnen glaubend begegnen? Was bedeutet für mich hier der Communio-Begriff?*
- *Was verbinde ich mit einer „evangelisierenden Volkskultur“? Und welche Missstände erlebe ich in der eigenen auch religiösen Volkskultur?*
- *Was geschieht in und mit mir, wenn ich meine Stadt mit einem kontemplativen Blick betrachte?*
- *Wie nehme ich die beschriebenen Versuchungen der in er Seelsorge Tätigen wahr: Individualismus, Identitätskrisen, Rückgang des Eifers, medial ausgelöster Minderwertigkeitskomplex, ein praktischer Relativismus?*
- *Was löst das „Nein zur egoistischen Trägheit“, das „Nein zum sterilen Pessimismus“, das „Nein zum Krieg unter uns“ und das „Ja zu den neuen, von Jesus Christus gebildeten Beziehungen“ bzw. das Bild von der „solidarischen Karawane“ in mir aus?*
- *Kenne/erlebe ich die „Spiritualität des Wohlbefindens“, die „spirituelle Weltlichkeit“ und die „Theologie des Wohlstands ohne brüderlichen Einsatz“?*

3. Kapitel: Die Verkündigung des Evangeliums (110-175)

Papst Franziskus erinnert in Zitation von Papst Johannes Paul II. daran, dass es keine wahre Evangelisierung geben könne ohne eindeutige Verkündigung, und dass Jesus der Herr sei (vgl. 110). Es obliege dem ganzen Volk Gottes, das Evangelium zu verkünden, so wird der erste Teil dieses 3. Kapitels (111-134) überschrieben. Es sei Gottes Initiative und der Primat der Gnade, ein Volk als Kirche zu berufen, um seine Gnade der Welt anzubieten (vgl. 112-115). Dieses Volk Gottes sei ein „*Volk der vielen Gesichter*“ (115-118), was Papst Franziskus auf die vielen Kulturen und ihrer Ausdrucksformen in legitimer Autonomie („Inkulturation“) bezieht (vgl. 115). In Art. 119-121 betont Papst Franziskus, dass „*alle [...] missionarische Jünger*“ seien., in denen die heiligende Kraft des Geistes wirke, die zur Evangelisierung dränge (vgl. 119). Als Glaubende könne sich dieses Volk nicht irren, es sei „*in credendo*



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

„unfehlbar“ (119). Papst Franziskus hebt die Unterscheidung zwischen „Jünger“ und Missionar“ auf: *„Jeder Christ ist in dem Maß Missionar, in dem er der Liebe Gottes in Jesus Christus begegnet ist; wir sagen nicht mehr, dass wir ‚Jünger‘ und ‚Missionare‘ sind, sondern immer, dass wir ‚missionarische Jünger‘ sind“* (120). Art. 122-126 handeln von der *„evangelisierenden Kraft der Volksfrömmigkeit.“* Sie spiegelt die Weise wider, *„in der der empfangene Glaube in einer Kultur Gestalt angenommen hat und ständig weitergegeben wird“* (123) und ist eine *„wahre, in der Kultur der Einfachen verkörperte Spiritualität“* (124). Neben den Formen der Volksfrömmigkeit gibt es eine Evangelisierung *„von Mensch zu Mensch“*, die in Art. 127-129 angesprochen wird. *„Es geht darum, das Evangelium zu den Menschen zu bringen, mit denen jeder zu tun hat, zu den Nächsten wie zu den Unbekannten“* (127). Und er schließt diesen Gedanken: *„Letztlich ist eine Verkündigung des Evangeliums anzustreben, welche eine neue Synthese des Evangeliums mit der Kultur, in der es mit deren Kategorien verkündet wird, hervorruft“* (129). In den folgenden beiden Artikeln 130f kommt Papst Franziskus auf die Charismen zu sprechen, die im Dienst der evangelisierenden Gemeinde der Kirche geschenkt sind. *„Ein deutliches Zeichen für die Echtheit eines Charismas ist seine Kirchlichkeit, seine Fähigkeit, sich harmonisch in das Leben des heiligen Gottesvolkes einzufügen zum Wohl aller“* (130). Es sei der Heilige Geist selbst, der die Verschiedenheit, die Pluralität, die Vielfalt hervorbringen und zugleich die Einheit verwirklichen könne (vgl. 131). Der erste Teil dieses 3. Kapitels schließt mit Betrachtungen über *„die Welt der Kultur, des Denkens und der Erziehung“* (Art. 132-134). Missionarische Verkündigung können an der beruflichen, wissenschaftlichen und akademischen Kultur nicht vorbeigehen und strebe ein neues Gespräch über die Glaubwürdigkeit an. (vgl. 132) – dies dürfe keine „Schreibtisch-Theologie“ (vgl. 133) bleiben, wenn auch Universitäten und katholische Schulen ein Ort seien, kreative Wege zu finden (vgl. 134). – Im zweiten Teil dieses 3. Kapitels (Art 135-144) widmet sich Papst Franziskus der Homilie. *„Die Homilie ist der Prüfstein, um die Nähe und die Kontaktfähigkeit eines Hirten zu seinem Volk zu beurteilen“* (135). Das Vertrauen in die Verkündigung gründe in der Überzeugung, dass Gott es sei, der die anderen durch den Prediger erreichen will (vgl. 136). Er stellt nun die Homilie in den *„liturgischen Kontext“* (137f) und deutet die Liturgie als Gespräch Gottes mit seinem Volk, in dem die Heilswunder verkündet und immer wieder die Ansprüche des Bundes vor Augen gestellt würden (vgl. 137). Er vergleicht die Homilie in der Eucharistiefeier mit dem *„Gespräch einer Mutter“* (139-141), die zu ihrem Kind spricht im Bewusstsein, dass das Kind darauf vertraue, dass alles, was sie lehre, zu seinem Besten sei, denn es wisse sich geliebt (vgl. 139). Und Papst Fran-



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

ziskus endet: *„Der Herr findet wirklich Gefallen daran, sich mit seinem Volk zu unterhalten, und dem Prediger kommt die Aufgabe zu, seine Leute diese Freude des Herrn erfahren zu lassen“* (141). Den Teil über die Homilie beendet er mit Überlegungen über *„Worte, die die Herzen entfachen“* (142-144). Er versteht die Homilie als Dialog, der mehr sei als die Mitteilung einer Wahrheit, und der nicht in Dingen bestünde, sondern in Personen, die sich im Dialog einander schenken (142). Es geht ihm um eine Synthese von Schönheit, Wahrheit und dem Guten, und *„wo deine ‚Synthese‘ ist, da ist dein Herz“* (143). – Der dritte Teil des dritten Kapitels (Art. 145-159) ist überschrieben mit *„Die Vorbereitung der Predigt“*. Papst Franziskus betont die Wichtigkeit der persönlichen und gemeinsamen Vorbereitung der Predigt (vgl. 145), die durch das Hören auf den Heiligen Geist, der im Predigttext spricht, zu einem Dienst an der Wahrheit werde, deren Diener der Prediger ist. (vgl. 146). Es geht Papst Franziskus darum, die Hauptbotschaft dieser alten Texte verstehen zu können und sie in diesem Sinne und mit der ihm eigenen Intention und im Zusammenhang der ganzen Bibel und der Lehre der Kirche in der Predigt auszulegen (vgl. 147f). Grundlage dafür sei, der der Verkünder eine ganz persönliche Vertrautheit mit dem Wort habe (vgl. 149), er muss erst selbst vom Wort Gottes erleuchtet sein, um es dann anspruchsvoll lehren zu können, denn das mache die Echtheit der Verkündigung erst aus (vgl. 150). Papst Franziskus empfiehlt als Vorbereitung die lectio divina, das Lesen des Wortes Gottes innerhalb eines Gebetes, in der Gegenwart Gottes dem das Studium vorausgehe, um herauszufinden, was diese Botschaft dem eigenen Leben sagen will (vgl. 152f). Wichtig sei es, ein Ohr beim Volk zu haben: *„Der Prediger muss auch ein Ohr beim Volk haben, um herauszufinden, was für die Gläubigen zu hören notwendig ist. Ein Prediger ist ein Kontemplativer, der seine Betrachtung auf das Wort Gottes und auch auf das Volk richtet“* (154). Die Vorbereitung auf die Predigt werde so zu einer Übung evangeliumsgemäßer Unterscheidung (vgl. 154). In Art 156-159 erinnert der Papst an die Bedeutung der Mittel und Wege, den Inhalt angemessen zu verkünden, die zu wählen eine geistliche Haltung sei, z.B. die Verwendung von Bildern und Metaphern oder von Beispielen. Die Predigt möge einfach, klar, direkt und auf die Menschen bezogen sein. Sie soll in einer positiven Sprache dargelegt werden, nicht sagen, was man nicht dürfe, sondern Wege zeigen, was man besser machen könne. - Im vierten Teil des dritten Kapitels (art. 160-175) schaut Papst Franziskus auf *„eine Evangelisierung zur Vertiefung des Kerygmas.“* Die Evangelisierung suche das geistliche Wachstum und setze einen Prozess in Gang, an dessen Ende mit Paulus (Gal 2,20) gesagt werden könne: *„Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir.“* (vgl. 160). Hier kämen Bildungsangebote und der christlich gebotene Lie-

bedient zusammen, es sei ein Weg der Antwort und des Wachstums zugleich (vgl. 161f). Erziehung und Katechese stünden im Dienst dieses Wachstums (vgl. 163). Zu Beginn stünde das Kerygma, die Erstverkündigung, das Jesus Christus den Menschen liebe, an seiner Seite stünde, um ihn zu retten, zu stärken und zu befreien. Alle weitere Verkündigung sei Vertiefung und Entfaltung dieses Kerygmas (vgl. 164f). Neben der Erstverkündigung des Kerygmas sei die zweite Aufgabe der Katechese die mystagogische Einführung, d.h. die stufenweise Entwicklung des Bildungsgeschehens, und eine erneuerte Wertschätzung der liturgischen Zeichen für die christliche Initiation. Dies solle auf einem Weg der Schönheit geschehen, auf dem auch neue, dem Evangelisierenden vielleicht fremde Zeichen der Schönheit, die für andere attraktiv sind, eine Rolle spielen (vgl. 166-168). Entscheidend für den Weg der Kirche sei die persönliche Begleitung, der Blick der Nähe, um den anderen anzuschauen, gerührt zu werden und vor ihm Halt machen zu können, der diese Wachstumsprozesse begleitet. Dies geschehe in der Geistlichen Begleitung (vgl. 169). In 170-173 führt Papst Franziskus die Aufgaben der Geistlichen Begleiter aus, die im Wesentlichen mit der Kunst des Wartens und der Kunst des Zuhörens umschrieben sind. Voraussetzung sei, dass sowohl der Begleitende als auch der zu Begleitende sich am Wort Gottes orientieren.

Für das Gespräch und das Gebet:

- *Was zeigt sich mir, wenn Papst Franziskus die Kirche als „Volk Gottes mit den vielen Gesichtern“ beschreibt? Wo empfinde ich innere Zustimmung, wo innere Ablehnung? Welche „Gesichter“ einzelner oder von Strömungen in der Kirche wirken wie auf mich? Welche Art von „Mission“ ohne ich hinter welchem „Gesicht“?*
- *Wie steht es um mein Vertrauen darauf, dass der Heilige Geist eine Einheit in der Vielfalt dieser Gesichter schaffen kann?*
- *Wo und wie stehe ich ein für den Anspruch, „missionarischer Jünger“ mit der Aufgabe der „Evangelisierung von Mensch zu Mensch“ zu sein?*
- *Kenne/halte ich Homilien, deren Worte die Herzen entfachen und in denen nicht bloß Wahrheiten oder Dinge, sondern sich Personen im Dialog einander schenken?*
- *Trägt das Kerygma, die Urbotschaft, dass Jesus Christus den Menschen liebe, mein eigenes Leben, mein Planen und Arbeiten, die Art und Weise, in Beziehungen zu leben? Gäbe es Schritte, die zu gehen ich mich eingeladen fühlen?*
- *Kenne oder suche ich Begleitung, die sich am Wort Gottes orientiert, auf dem eigenen geistlichen Wachstumsweg – oder kann ich sie anderen anbieten?*



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

4. Kapitel: Die soziale Dimension der Evangelisierung (176-258)

Das vierte und umfangreichste Kapitel (176-261) ist in vier Teile untergliedert. Es geht Papst Franziskus um eine Würdigung der sozialen Dimension des Evangeliums. Sie nicht gebührend deutlich darzustellen, hieße Gefahr zu laufen, die echte und vollständige Bedeutung des Evangelisierungsauftrags zu entstellen (vgl.176) – Der erste Teil behandelt die *„gemeinschaftlichen und sozialen Auswirkungen des Kerygmas“* (177-185). Im Mittelpunkt des Evangeliums stünden das Gemeinschaftsleben und die Verpflichtung gegenüber den anderen, das Bekenntnis zum Heiligen Geist beinhalte, dass er in allen wirke und in jede menschliche Situation und in alle sozialen Bindungen einzudringen suche. Evangelisierung versuche, auch mit der befreienden Wirkung des Heiligen Geistes zusammen zu arbeiten. Das Wohl des anderen zu wünschen und anzustreben als etwas, was dem Evangelisierenden am Herzen liegt, sei eine erste und grundlegende Reaktion derer, die das Evangelium annehmen. (vgl. 117f). Es geht dem Papst um ein Aus-sich-Herausgehen auf den Mitmenschen zu (vgl. 179). Angebot Gottes sei nicht eine „Nächstenliebe à la carte“, sondern das Reich Gottes (vgl. 180). Und Franziskus stellt fest: *„Die wahre christliche Hoffnung, die das eschatologische Reich sucht, erzeugt immer Geschichte“* (181). Es müssen aus den großen Texten und Grundsätzen der Soziallehre praktische Konsequenzen folgen, die auch die komplexen aktuellen Situationen beeinflussen können. Christliche Umkehr verlange, besonders all das zu überprüfen, was das Sozialwesen ausmache und zur Erlangung des Allgemeinwohls beitrage. Religion lasse sich nicht in ein vertrautes Innenleben des Menschen verbannen. (vgl. 182f). Papst Franziskus zitiert in Art. 183 Papst Benedikt XVI.: *„Zugleich vereint die Kirche ,ihre eigenen Bemühungen insbesondere mit dem, was die anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften in theoretisch-reflexiver ebenso wie in praktischer Hinsicht im sozialen Bereich leisten“*“ (vgl. Papst Benedikt XVI. <2005>: Deus Caritas est, 239f). Zwei Fragen will Papst Franziskus besonders erörtern: die Frage nach der gesellschaftlichen Eingliederung der Armen und die Frage nach dem Frieden und dem sozialen Dialog (vgl. 185). – Der zweite Teil des vierten Kapitels (186-216) greift die *Frage nach der gesellschaftlichen Eingliederung der Armen* auf. Papst Franziskus setzt bei Christus an, der den Armen nahe war und selbst arm geworden sei (vgl. 186). Er sorgt sich um eine Gefügigkeit und Aufmerksamkeit, den Schrei der Armen zu hören und ihnen zu Hilfe zu kommen, der Mangel an Solidarität gegenüber den Armen beeinflusse unmittelbar unsere Beziehung zu Gott (vgl. 187). Solidarität bezeichne mehr als einige großherzige Taten, sie erfordere eine Mentalität, die den Begriffen der



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

Gemeinschaft und des Vorrangs des Lebens aller gegenüber der Aneignung der Güter durch einige wenige denkt (vgl. 188). Die folgenden Artikel 189-192 gehen auf die Rolle des Privatbesitzes und der Menschenrechte – als Rechte der Völker – ein und umreißt einige Punkte christlicher Soziallehre. In 193-196 rekurriert Papst Franziskus auf dem biblischen Begriff der Barmherzigkeit. Die Armen nicht zu vergessen (vgl. Gal 2,10) war für Paulus in Jerusalem Ausweis der Echtheit seines Weges, das gleiche Kriterium habe in der heutigen Verkündigung und Praxis der Kirche beachtliche Aktualität (vgl. 195). Im Anschluss an diese Überlegungen kommt jetzt *„der bevorzugte Platz der Armen im Volk Gottes“* in den Blick (Art. 197-201). Begründet wird er bei Papst Franziskus durch die Sicht auf Gott, der selbst arm wurde (vgl. 2 Kor 8,9), es schließt sich eine Betrachtung über die Armut Jesu an (vgl. 197). In der Kirche sei die Option für die Armen zuerst eine theologische und dann eine kulturelle, soziologische politische oder philosophische Frage, sie beziehe sich den Vorrang in der Weise, wie die christliche Liebe ausgeübt wird (vgl. 198). Der Papst wünscht sich *„eine arme Kirche für die Armen“* (198), die in Gottes Armut ihren Reichtum hat. Er stellt die Armen in den Mittelpunkt und will sich von ihnen her evangelisieren lassen: *„Wir sind aufgerufen, Christus in ihnen zu entdecken, uns zu Wortführern ihrer Interessen zu machen, aber auch ihre Freunde zu sein, sie anzuhören, sie zu verstehen und die geheimnisvolle Weisheit anzunehmen, die Gott uns durch sie mitteilen will“* (198). Es gehe nicht ausschließlich um Taten in Förder- und Hilfeprogrammen, sondern um eine aufmerksame Zuwendung zum anderen, indem man ihn als eines Wesens mit sich selbst betrachte (vgl. 199). Und zum Ende hin schreibt Papst Franziskus: *„Der Arme wird, wenn er geliebt wird, ‚hochgeschätzt‘, und das unterscheidet die authentische Option für die Armen von jeder Ideologie, von jeglicher Absicht, die Armen zugunsten persönlicher oder politischer Interessen zu gebrauchen. Nur das macht es möglich, dass sich die armen in jeder christlichen Gemeinde wie ‚zu Hause‘ fühlen“* (199). Besonders hebt er die außerordentliche und religiöse Zuwendung den Armen gegenüber hervor. Niemand soll sagen dürfen, er halte sich von den Armen fern, weil seine Lebensentscheidungen es mit sich bringe, anderen Aufgaben mehr Achtung zu schenken (vgl. 200f). Jetzt schließen sich Überlegungen zu *„Wirtschaft und Verteilung der Einkünfte“* an (Art. 202-208). Hier schreibt Papst Franziskus programmatisch: *„Solange die Probleme der Armen nicht von der Wurzel her gelöst werden, indem man auf die absolute Autonomie der Märkte und der Finanzspekulation verzichtet und die strukturellen Ursachen der Ungleichverteilung der Einkünfte in Angriff nimmt, werden sich die Probleme der Welt nicht lösen und kann letztlich überhaupt kein Problem gelöst werden. Die Ungleichverteilung der Einkünfte ist die*



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

*Wurzel der sozialen Übel“ (202). Begriffe wie Ethik, weltweite Solidarität, Verteilung der Güter seien unbequeme Worte geworden. „Die bequeme Gleichgültigkeit gegenüber diesen Fragen entleert unser Leben und unsere Worte jeglicher Bedeutung“ (203). Die Liebe möge nicht nur Prinzip der Mikro-Beziehungen (Freundschaft, Familie, kleine Gruppen) sein, sondern auch der Makro-Beziehungen, in gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen. Eine Öffnung für die Transzendenz würde helfen, eine neue politische und wirtschaftliche Mentalität zu bilden, durch die die absolute Dichotomie zwischen Wirtschaft und Gemeinwohl überwunden werden könnte. (vgl. 205). Es gehe um die Kunst, eine angemessene Verwaltung des gemeinsamen Hauses zu erreichen, das die ganze Welt sei (vgl. 206). In Art. 209-216 nimmt der Papst die Berufung aller Christen, sich der Schwächsten anzunehmen, in den Blick. Ein privatrechtliches Erfolgsmodell wird eher verhindern, dass sich die Berufung aller Christen, sich für die Schwächsten einzusetzen, Erfolg haben kann (vgl. 209). In den neuen Formen der Armut und Hinfälligkeit – den Obdachlosen, den Drogenabhängigen, den Flüchtlingen, den eingeborenen Bevölkerungsgruppen, den immer vereinsamten und verlassenen alten Menschen den leiden Christus zu erkennen, dem sollte unsere Aufmerksamkeit gelten (vgl. 210). Flüchtlingen (vgl. 210), den Opfern des Menschenhandels (vgl. 211), Frauen, die Gewalt erleiden (vgl. 212), den ungeborenen Kindern (vgl. 213f) und dem Schutz der Schöpfung (vgl. 215) gilt sein besonderes Augenmerk. Und Franziskus beendet diesen Abschnitt mit den Worten: „*Klein aber stark in der Liebe Gottes wie der heilige Franziskus, sind wir als Christen alle berufen, uns der Schwäche des Volkes und der Welt, in der wir leben, anzunehmen*“ (216). - Es folgen als dritten Teil im vierten Kapitel in Art 217-237 die Überlegungen des Papstes zum Zusammenhang zwischen dem Gemeingut und dem sozialen Frieden. Zu Beginn versucht Papst Franziskus zu erklären, was sozialer Friede sei und was nicht (vgl. 217-219). Sozialer Friede müsse Tag für Tag aufgebaut werden mit dem Ziel, eine von Gott gewollte Ordnung aufzubauen, die ein vollkommenere Gerechtigkeit unter den Menschen herbeiführe (219). Für ihn ist ein „Volk“ mehr als die Zusammenfassung der Bürger eines Landes: „*Um ein Volk zu werden braucht es allerdings etwas mehr. Es ist ein fortschreitender Prozess, an dem sich jede neue Generation beteiligen muss. Es ist eine langsame und anstrengende Aufgabe, die verlangt, dass wir uns integrieren und bereit sind, geradezu eine Kultur der Begegnung in einer vielgestaltigen Harmonie zu entfalten lernen*“ (220). Im Folgenden beschreibt er vier Prinzipien, die in bipolarer Spannung aus den vier Grundpfeilern der kirchlichen Soziallehre (Menschwürde, Gemeinwohl, Subsidiarität, Solidarität) erwachsen. Das erste Prinzip lautet „*Die Zeit ist mehr wert als der Raum*“ (222-*



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

225) und betrachtet die Spannung zwischen Fülle und Beschränkung. Frucht des Aushaltens der Spannung sei die Bereitschaft zum Warten, langfristiges arbeiten, ohne die Besessenheit, sofort Ergebnisse erzielen zu müssen. *„Der Zeit Vorrang zu geben bedeutet sich damit zu befassen, Prozesse in Gang zu bringen anstatt Räume zu besitzen“* (vgl. 223). Das zweite Prinzip umschreibt Papst Franziskus mit *„Die Einheit wiegt mehr als der Konflikt“* (226-230). In der Spannung zwischen „Einheit“ und Konflikt wirbt der Papst mit der Bereitschaft, den Konflikt zu erleiden, ihn zu lösen und ihn zum Ausgangspunkt eines neuen Prozesses zu machen, der zum Frieden dient (vgl. 227). Auf diese Weise könnte sich aus dem Streit eine Gemeinschaft entwickeln (228). Befriedung in Verschiedenheit geschehe schon im eigenen Innere, hier wie im äußeren Leben gelte der Maßstab Christi, der nach Eph 2,14 alles in sich vereine und der allein unser Friede sei (vgl. 229). Eine Einheit, die vom Heiligen Geist komme, könne alle Unterschiede in Einklang bringen (vgl. 230). Eine dritte Spannung sieht der Papst zwischen der Idee und der Wirklichkeit (231-233). Hier gelte: *„Die Wirklichkeit, die einfach existiert, sei wichtiger als die Idee, die erarbeitet wird und dürfe von Ideen, z.B. engelhaftem Purismus, Totalitarismen des Relativen, Intellektualismen ohne Weisheit, nicht verschleiert werden“* (vgl. 231). Die Idee, die begriffliche Ausarbeitung, diene dazu, die Wirklichkeit zu erfassen, zu verstehen und zu lenken (vgl. 232). Das Wort als Bild der Idee will in die Praxis umgesetzt werden, will inkarnieren, in die Wirklichkeit geführt werden (vgl. 233). Sein viertes Prinzip umschreibt Papst Franziskus mit *„Das Ganze ist dem Teil übergeordnet“* (234-237). Es bezieht sich auf die Spannung zwischen der Globalisierung und der Lokalisierung. *„Man muss auf die globale Dimension achten, um nicht in die alltägliche Kleinlichkeit zu fallen. Zugleich ist es nicht angebracht, das, was ortsgebunden ist und uns mit beiden Beinen auf dem Boden der Realität bleiben lässt, aus den Augen zu verlieren“* (234). Es gilt, beide Extreme miteinander zu verbinden. Papst Franziskus wählt als Bild einen Polyeder, *„welches das Zusammenreffen aller Teile wiedergibt, die in ihm seine Eigenart bewahren. Sowohl das pastorale als auch das politische Handeln sucht in diesem Polyeder das Beste jedes Einzelnen zu sammeln“* (236). – Im vierten Teil des vierten Kapitels äußert sich Papst Franziskus über den *sozialen Dialog als Beitrag zum Frieden* (238-258). *„Für die Kirche gibt es in dieser Zeit besonders drei Bereiche des Dialogs, in denen sie präsent sein muss, um einen Dienst zugunsten der vollkommenen Entwicklung des Menschen zu leisten und das Gemeinwohl zu verfolgen: im Dialog mit den Staaten, im Dialog mit der Gesellschaft – der den Dialog mit den Kulturen und den Wissenschaften einschließt – und im Dialog mit anderen Glaubenden, die nicht zur katholischen Kirche gehören“* (238). In 239- 258 werden diese Dialoge auf



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

verschiedensten Feldern und mit verschiedensten Partnern so ausgeführt, dass sie der Evangelisierung entsprechen und dem Frieden dienen. Papst Franziskus geht hier auf den „*Dialog zwischen Glaube, Vernunft und Wissenschaften*“ (242f), auf den „*ökumenischen Dialog*“ (244-246), auf die „*Beziehungen zum Judentum*“ (247-249), auf den „*interreligiösen Dialog*“ (250-254) und auf den „*sozialen Dialog in einem Kontext religiöser Freiheit*“ (255-258) ein. Hier heißt es: „*Als Glaubende fühlen wir uns auch denen nahe, die sich nicht als Angehörige einer religiösen Tradition bekennen, aber aufrichtig nach der Wahrheit, der Güte und der Schönheit suchen, die für uns ihren maximalen Ausdruck und ihre Quelle in Gott finden*“ (257).

Für das Gespräch und das Gebet:

- „*Evangelisierung*“ bedeutet im Zusammenhang mit der sozialen Wirklichkeit ein „*Aus-sich-herausgehen auf die Mitmenschen zu*“. Was regt sich in mir bei dieser Beschreibung, und wohin könnte dieses „*aus-mir-herausgehen*“ mich locken oder führen?
- *Erzeugt mein Handeln, das aus christlicher Hoffnung und auf das Reich Gottes hin ausgerichtet ist, Geschichte? Oder nur Geschichten? Was kann oder soll ich ändern, damit „Geschichte“ daraus wird?*
- *Geschieht eine „Eingliederung der Armen“ auch in mein Leben hinein? Kenne ich die Haltung der Solidarität als Mentalität, in der Gemeinschaft und der Vorrang des Lebens aller gegenüber der Aneignung von Gütern einiger weniger? Wo und wie geschieht das oder kann das mehr geschehen? Will ich das – oder gibt es Widerstände, die zu betrachten sind?*
- *Wie steht es bei mir um die Liebe als Prinzip nicht nur in Mikro-, sondern auch in Makro-Beziehungen? Wie wird bei mir und durch mich dieses Prinzip hier wie dort deutlich und wahrnehmbar?*
- *Wenn ich auf das „Volk Gottes“ schaue, was verbinde ich mit dem Begriff des „Volkes“, was zeichnet es aus, was hält es zusammen und was dient dem Zusammenhalt, dem Zusammenwachsen?*
- *Helfen dabei die vier genannten Prinzipien: „Die Zeit ist mehr wert als der Raum“ – „Die Einheit wiegt mehr als der Konflikt“ – „Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee“ – „Das Ganze ist dem Teil +übergeordnet“?*
- *Habe ich einen Platz und eine Meinung im sozialen Dialog, z.B. im Dialog zwischen Glaube, Vernunft und Wissenschaften, im Ökumenischen Dialog, im Dialog mit dem Judentum, im interreligiösen Dialog? Gibt es etwas, das verlockend für mich klingt?*
- *Kann ich Papst Franziskus in seiner Einschätzung folgen, dass ich mich als Glaubender auch denen nahe fühle, die sich nicht als Angehörige einer religiösen Tradition bekennen, aber aufrichtig nach der Wahrheit, der Güte und der Schönheit suchen, die für uns ihren maximalen Ausdruck in Gott findet? Wie zeigt sich, dass ich diese Einschätzung teile? Woran zeigt sich, dass ich sie eher ablehne?*



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

5. Kapitel: Evangelisierende mit Geist (259-288)

Papst Franziskus definiert und erläutert in 259-261 diesen Begriff aus der Kapitelüberschrift mit den Worten: *„Evangelisierende mit Geist sind Verkünder des Evangeliums, die sich ohne Furcht dem Handeln des Heiligen Geistes öffnen. [...] Der Heilige Geist verleiht außerdem die Kraft, die Neuheit des Evangeliums mit Freimut (parrhesía) zu verkünden, mit lauter Stimme, zu allen Zeiten und an allen Orten, auch gegen den Strom. [...] Jesus sucht Verkünder des Evangeliums, welche die Frohe Botschaft nicht nur mit Worten verkünden, sondern vor allem mit einem Leben, das in der Gegenwart Gottes verwandelt wurde“* (259). Und er *„möchte [erg.: in diesem Kapitel, H.K.] einfach einige Überlegungen zum Geist der neuen Evangelisierung darlegen“* (260). Er erläutert sein Ziel: *„Wie wünschte ich die richtigen Worte zu finden, um zu einer Etappe der Evangelisierung zu ermutigen, die mehr Eifer, Freude, Großzügigkeit, Kühnheit aufweist, die ganz von Liebe erfüllt ist und von einem Leben, das ansteckend wirkt“* (261) – Im ersten der zwei Teile dieses Kapitels geht Papst Franziskus auf *„Motivationen für einen neuen missionarischen Schwung“* (262-283) ein. Er mahnt an: *„Vom Gesichtspunkt der Evangelisierung aus nützen weder mystische Angebote ohne ein starkes soziales und missionarisches Engagement noch soziales oder pastorales Reden und Handeln ohne eine Spiritualität, die das Herz verwandelt“* (262). Er spricht hier auch von der *„Lunge des Gebetes“* (262). – Eine erste Motivation für einen neuen missionarischen Schwung sieht Papst Franziskus in der *„persönlichen Begegnung mit der rettenden Liebe Jesu“* (264-267), von der es Zeugnis abzulegen dränge. In allem müsse es uns wie Jesus um die *„Herrlichkeit des Vaters“* (267) gehen. – Eine zweite Motivation liege, so Papst Franziskus, im *„geistlichen Wohlgefallen, Volk zu sein“* (268-274). Dazu gehöre auch ein *„geistliches Wohlgefallen [...], nahe am Leben der Menschen zu sein, bis zu dem Punkt, dass man entdeckt, dass dies eine Quelle höherer Freude ist“* (268). Er beschreibt das Handeln Jesu an den Menschen aus dem Evangelium und schließt: *„Von seinem Vorbild fasziniert, möchten wir uns vollständig in die Gesellschaft eingliedern, teilen wir das Leben mit allen, hören ihre Sorgen, arbeiten materiell und spirituell mit ihnen in ihren Bedürfnissen, freuen uns mit denen, die fröhlich sind, weinen mit denen, die weinen, und setzen uns Seite an Seite mit den anderen für den Aufbau einer neuen Welt ein“* (269). Er kennt eine *„Mystik‘ [...] auf den anderen zuzugehen und ihr Wohl zu suchen“* (272), die gelebt werden will. Er betont für die Haltung und die Selbstsicht eines jeden Christen: *„Ich bin eine Mission auf dieser Erde, und ihretwegen bin ich auf dieser Welt“* (273). Das sei es, was ein „Volk“ ausmache, und würde diese



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

Sicht fehlen, würde man aufhören, „Volk“ zu sein (vgl. 273), und unsere Hingabe gelte jedem Menschen, weil er Geschöpf Gottes ist (vgl. 274). – Eine dritte Motivation entdeckt Papst Franziskus *im geheimnisvollen Wirken des Auferstandenen und seines Geistes* (vgl. 275-280). Jesu Auferstehung gehöre nicht der Vergangenheit an, sie beinhalte eine Lebenskraft, die die Welt durchdrungen habe (vgl. 276). Die Kraft der Auferstehung zeige sich darin, dass dem Menschen oft aus dem, was unumkehrbar schien, neues Leben entstünde (vgl. 276). „*Glaube bedeutet auch, Gott zu glauben, zu glauben, dass es wahr ist, dass er uns liebt, dass er lebt, dass er fähig ist, auf geheimnisvolle Weise einzugreifen, dass er uns nicht verlässt, dass er in seiner Macht und seiner unendlichen Kreativität Gutes aus dem Bösen hervorgehen lässt*“ (278). Und Papst Franziskus baut auf „*die innere Gewissheit und die Überzeugung, dass Gott in jeder Situation handeln kann, auch inmitten scheinbarer Misserfolge*“ (279). – Schließlich nennt Papst Franziskus als vierte Motivation für einen neuen missionarischen Schwung „*die missionarische Kraft des Fürbittgebets*“ (281-283) als einen Ansporn, uns der Evangelisierung zu widmen und als Motivation, das Wohl der anderen zu suchen (vgl. 281), als ein geistlicher aus tiefem Glauben und einem aufmerksamen Herzen, die anerkennen, was Gott selbst in denen, für die man betet, wirkt (vgl. 282). Er bezeichnet das Fürbittgebet als „*‚Sauerteig‘ im Schoß der Dreifaltigkeit*“ (283). – Im zweiten Teil des Kapitels und zum Ende seines Schreibens hin kommt Papst Franziskus auf „*Maria, die Mutter der Evangelisierung*“ zu sprechen (284-288). Sie versammele die Jünger, um den Heiligen Geist anzurufen (Apg 1,14) und habe so die missionarische Explosion an Pfingsten möglich gemacht (vgl. 284). Unter dem Kreuz habe Jesus dem Johannes und somit seinem Volk Maria als Geschenk gegeben (vgl. 285). „*Diese Worte Jesu an der Schwelle des Todes drücken in erster Linie nicht eine fromme Sorge um seine Mutter aus, sondern sind vielmehr eine Aussage der Offenbarung, die das Geheimnis einer besonderen Heilssendung zum Ausdruck bringt. Jesus hinterließ uns seine Mutter als unsere Mutter*“ (285). In ihrem Mitgehen des Weges Jesu wird sie zum „*Stern der neuen Evangelisierung*“ (287f). Und er schließt: „*Es gibt einen marianischen Stil bei der missionarischen Tätigkeit der Kirche. Denn jedes Mal, wenn wir auf Maria schauen, glauben wir wieder an das Revolutionäre der Zärtlichkeit und der Liebe. An ihr sehen wir, dass die Demut und die Zärtlichkeit nicht Tugenden der Schwachen, sondern der Starken sind, die nicht andere schlecht zu behandeln brauchen, um sich wichtig zu fühlen. Wenn wir auf Maria schauen, sehen wir, dass diejenige, die Gott lobte, weil er ‚die Mächtigen vom Thron stürzt‘ und ‚die Reiche leer ausgehen lässt‘ (vgl. Lk 1,52.53), in unsere Suche nach Gerechtigkeit Geborgenheit bringt.*“ (288).



**Papst Franziskus:
Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“
über die Verkündigung des Evangeliums
in der Welt von heute
Impulse für ein Gruppengespräch**

Für das Gespräch und das Gebet:

- *Kann ich mich als „Evangelisierender mit Geist“ ohne Furcht dem Handeln des Heiligen Geistes öffnen, mit dem Ziel, freimütig die Neuheit des Evangeliums auch gegen den Strom zu verkünden? Welche Widerstände nehme ich in mir wahr?*
- *Wo/wann/wie erlebe ich mich als einen Verkünder der frohen Botschaft durch ein Leben, das in der Gegenwart Gottes verwandelt wurde? Oder: suche ich die Nähe solcher Menschen? Was sehe, entdecke, wertschätze ich an ihnen?*
- *Was lösen die von Papst Franziskus beschriebenen „Motivationen für einen neuen missionarischen Schwung“ bei mir aus: die Suche nach oder die neue Erfahrung der „persönliche Begegnung mit der rettenden Liebe Jesu“ – „das geistliche Wohlgefallen, ‚Volk‘ zu sein“ – die Suche oder die Erfahrung „im geheimnisvollen Wirken des Auferstandenen und seines Geistes“ – „die missionarische Kraft des Fürbittgebets“? Wo spüre ich Zustimmung, wo Zweifel, wo Herausforderung und/oder Einladung, Ruf?*
- *Kann Maria, kann der von Papst Franziskus beschriebene marianische Stil bei der missionarischen Tätigkeit der Kirche mir geistliche Hilfe und/oder Orientierung sein?*